

Kinderarbeit



in Bangladesch

In dem südasiatischen Land  
Bangladesch, welches mit 171  
Millionen Einwohnern, das  
achtgrößte Land nach  
Einwohnerzahl ist, kommt es  
immer wieder zu Kinderarbeit.

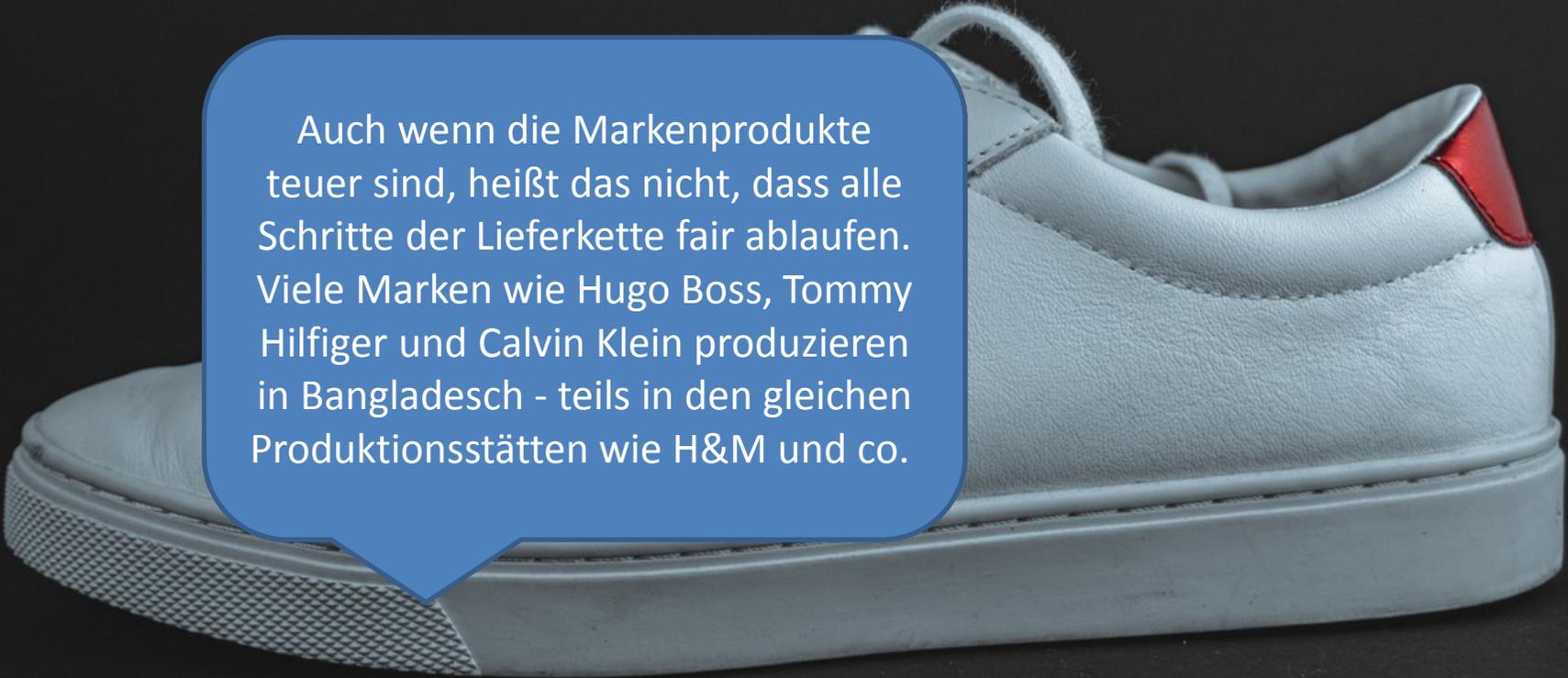


Da Armut ein großes Problem ist, müssen viele Kinder, vor allen Dingen Jungen, für ihre Familie arbeiten. Sie führen sehr unterschiedliche Berufe aus, von Tabakbauern zu Lederfärbern.





„Made in Bangladesh“ ist ein Schriftzug, den viele schon einmal zu sehen bekommen haben, denn viele Textilfirmen haben Teile der Lieferkette in Bangladesch. Neben unwürdigen Arbeitsbedingungen kommt es auch immer wieder zu Kinderarbeit.



Auch wenn die Markenprodukte teuer sind, heißt das nicht, dass alle Schritte der Lieferkette fair ablaufen. Viele Marken wie Hugo Boss, Tommy Hilfiger und Calvin Klein produzieren in Bangladesch - teils in den gleichen Produktionsstätten wie H&M und co.



Kinder sind oft giftigen Chemikalien oder gefährlichen Maschinen ausgesetzt und die Arbeitskontrollen sind angekündigt und meist fahrlässig. Wie sehr, zeigt unter anderem der Fall von Rana Plaza 2013. Die riesige Fabrik stürzte ein und tötete mehrere tausend Arbeiter und Arbeiterinnen.



Andere Kinder arbeiten allerdings auch in der Landwirtschaft, als Rikschafahrer\*innen, in der Lederverarbeitung oder in der Industrie, da ihre Eltern Schulden haben oder so arm sind, dass sie sich nicht einmal Reis leisten können.



Besonders Mädchen erleben oft das Schicksal der Hausangestellten. Meistens nur für Essen und einen Schlafplatz, arbeiten sie Tag und Nacht für wohlhabende Familien und müssen sämtliche Haushaltsaufgaben erledigen.



In dem bevölkerungsreichen Land bleibt Kinderarbeit ein großes Problem. Das Schulsystem und die Lebensbedingungen der Menschen in Bangladesch, ist mehr als unzureichend und im Moment ist kaum Besserung für die Millionen von arbeitenden Kindern in Sicht.